

<b>Zeitschrift:</b>	Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
<b>Band:</b>	65 (1990)
<b>Heft:</b>	2
<b>Rubrik:</b>	Chronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Grüne Inseln für mehr Lebensqualität

### Dank an B. A. Basler

Die Stationen im Wirken B. A. Baslers für die Zeitschrift «das wohnen» aufzuzeichnen ist nicht einfach. So umfassend das Verbandsorgan sonst alleweil orientierte, blieb es in eigener Sache sehr zurückhaltend. Jedenfalls muss es im Winter 1956, als der junge Inseratenakquisiteur Basler in den Dienst des «wohnens» getreten ist, recht turbulent zu und hergegangen sein. Nicht nur der Vertrag mit dem bisherigen Akquisiteur war aufgekündigt worden, sondern auch der seit 1931 tätige Redaktor K. Straub war wegen Krankheit zurückgetreten. Der Verbandssekretär M. Gerteis zeichnete seit April 1956 auch für die Redaktion verantwortlich. Der Name Basler dagegen trat jahrelang nur abgekürzt in Erscheinung, durch Kürzel wie B- und r., mit denen zahlreiche Textbeiträge gezeichnet waren. Dagegen attestiert schon der SVW-Jahresbericht für 1956, dass B. A. Basler «die Inseratenakquisition mit grossem Eifer und Erfolg» besorge. Auch in den folgenden Jahresberichten ist wiederholt zu lesen, dass «das wohnen» finanziell gut gearbeitet habe. Die Verbandskasse sei auf Zuwendungen des Verbandsorgans angewiesen, ist dort ebenfalls zu erfahren. Ohne den Zustuf hättten die Verbandsbeiträge erhöht werden müssen. 1962 wurde erstmals eine Auflage von rund 15 000 erreicht.

M. Gerteis trat 1963 als Verbandssekretär und Redaktor zurück. In der Folge wurden als Übergangslösung der damalige Präsident der Kommission «das wohnen», E. Stutz, sowie B. A. Basler offiziell mit der Redaktionsarbeit betraut. Auch in die Verwaltungskommission «das wohnen» wurde B. A. Basler aufgenommen. Inoffiziell hatte er freilich schon vorher massgeblich bei der Redaktion mitgewirkt, die Abzüge korrigiert, den Umbruch gestaltet sowie den Kontakt mit der Druckerei besorgt, wie ein interner Bericht an den Zentralvorstand festhält. Die sogenannte Übergangslösung wurde im Impressum der Zeitschrift nicht sichtbar gemacht. Dort fehlt von 1964 bis 1971 der Name eines Redaktors; unter «Redaktion» ist einzige die Postadresse angegeben. Ein Grund für diese Unterlassung war vermutlich, dass B. A. Basler als Inseratenakquisiteur und Redaktor in einer Person tätig war.

Von 1972 an finden sich dafür gleich

zwei Namen im Impressum, nämlich K. Zürcher, der damalige Zentralsekretär des SVW, und B. A. Basler. Dieses Jahr bringt auch den Wechsel von der zweispaltigen zur dreispaltigen Aufmachung. Überhaupt erhält «das wohnen» damals im wesentlichen seine bis Ende 1989 vertraut gebliebene Erscheinung. Diese wird freilich immer wieder sanft renoviert und bleibt dank dessen aktuell. Erwähnt sei hier nur der Übergang zu attraktiven, durchwegs mehrfarbigen Titelbildern im Jahre 1980. Auch im Impressum zeichnet sich ein Wandel ab. K. Zürcher wird als Zentralsekretär von Dr. F. Nigg abgelöst. 1986 wird B. A. Basler zum ersten zeichnenden Redaktor, und zwei Jahre später setzt die Ernennung zum Chefredaktor seine Verantwortung und Leistung endlich ins rechte Licht.

Als es darum geht, seinen Nachfolger Bruno Burri einzuarbeiten, stellt sich B. A. Basler hinter dessen Idee des behut-

samen, konsequenten Wandels. Nicht unkritisch, aber mit seiner ganzen Erfahrung hilft er dem jungen Kollegen, die Vorstellungen umzusetzen. So ist denn auch dieses neue «wohnend», das B. A. Baslers Namen nicht mehr im Impressum führt, noch immer von ihm mitgeprägt.

Die nüchterne Chronik würdigt B. A. Baslers Bedeutung für «das wohnen» und das genossenschaftliche Wohnungs- wesen allgemein zutreffender als überschwängliche Worte. Nicht vielen ist es wie ihm vergönnt, eine Lebensaufgabe zu finden und zu erfüllen. Sogar die ausgeprägt musische und kreative Seite seiner Persönlichkeit ist zu ihrem Recht gekommen. In der Gratulation zu B. A. Baslers sechzigstem Geburtstag habe ich mir erlaubt, sein «wohnend» ein Gesamtkunstwerk zu nennen. Herausgeber und Redaktion freuen sich, es weiterführen zu dürfen.

Fritz Nigg



## **Ein Schlusspunkt, der ein neuer Anfang sein wird**

Liebe Leserinnen, liebe Leser  
Vor 34 Jahren, im Februar 1956, wurde mir die Aufgabe anvertraut, unsere Verbandszeitschrift in bessere Zeiten zu führen. Bedingt durch verschiedene Umstände war «das wohnen» in seiner Existenz bedroht und schlitterte sowohl wirtschaftlich wie auch redaktionell gefährlich nahe am Abgrund.

Die Aufgabe war, in Anbetracht der Umstände, schwer lösbar. Aber gerade deshalb erschien sie mir faszinierend. Ein Personalbestand von insgesamt eineinhalb Mitarbeitern (mich eingeschlossen), keine finanzielle Reserven, Inserateinnahmen auf dem Tiefstand, stark gesunkene Abonnementszahlen, ein winziges Büro im Hinterzimmer eines Zahnarztes, ein gerichtet mit einer klapprigen Schreibmaschine, einem Pult und einer Handvoll Karteikarten – das war die Ausgangslage für eine erfolgreiche Sanierung. Wahrlich eine Herausforderung.

Es war nicht voraussehbar, dass aus dieser meinerseits eher kurzfristig gedachten Herausforderung zeitlich gesehen fast eine Lebensaufgabe wurde. Aber die Faszination der Genossenschaftsidee, die Konzilianz der Verantwortlichen im SVW und die unübersehbaren Fortschritte und Erfolge liessen die Zeit kurz werden.

Gutes Wohnen erfordert entsprechende Bedingungen, ein positives Klima in der Familie, in der Wohnbaugenossenschaft, im Haus, im Quartier und in der Politik. Mich dafür im Rahmen meiner Möglichkeiten einzusetzen schien mir mehr wert zu sein, als Aufgaben und vielleicht Vorteile anderer Art dafür einzutauschen.

Die Bau- und Wohngenossenschaften haben weltweit schätzungsweise über zehn Millionen Heimstätten erstellt. In der Schweiz sind es über 150 000 Wohnun-

B. A. Basler auf seiner letzjährigen Reise nach Andalusien. Für solche «Ausflüge» mit seiner Frau wird er ab jetzt noch mehr Zeit finden. Ebenso für seine anderen lieben Beschäftigungen wie Wandern, Jäsen, Kochen und anderes. Wir wünschen unserem Arbeitskollegen für die Zukunft alles Gute.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle SVW.

gen und Einfamilienhäuser. Sie alle bieten Familien, Betagten und Behinderten ein sicheres Heim. Und unsere Genossenschaften kümmern sich grossenteils um weit mehr als nur um ein Dach über dem Kopf. Ich wünsche uns allen, dass es auch in Zukunft immer Männer und Frauen geben wird, die bereit sind, mit Mut, Engagement und Verantwortungsbewusstsein die Aufgaben, die uns im genossenschaftlichen Wohnungsbau gestellt sind, anzupacken und gute Lösungen zu finden. Die vornehmste Aufgabe unserer Verbandszeitschrift ist dabei, entsprechende Motivation zu vermitteln. Mit der Genossenschaft verhält es sich ja wie mit der Demokratie: Soll sie wirklich funktionieren, so bedarf sie der Mitwirkung, der Solidarität und der Verantwortung ihrer Mitglieder.

Vierunddreissig Jahrgänge der Zeitschrift «das wohnen»: das bedeutet unter anderem rund 400 Ausgaben, ungefähr 13 000 Druckseiten; das beinhaltet das Schreiben, Umschreiben oder Redigieren und mehrmalige Durchlesen von 1800 000 Textzeilen oder, rund gerechnet, 72 Millionen Buchstaben – allein im Textteil.

Vom Inseratenteil, der mindestens ebenso arbeitsaufwendig ist, ohne den keine Zeitschrift auf die Dauer bestehen kann, sei hier nicht weiter die Rede. Mindestens ein herzlicher Dank an unsere Inserenten ist aber an dieser Stelle mehr als angebracht. Sie haben es im Grunde genommen erst ermöglicht, dass unsere Verbandszeitschrift trotz bescheidenen Abonnementspreisen ständig verbessert und ausgebaut werden konnte. Ohne unsere Inserenten wäre «das wohnen», wenn überhaupt noch existent, höchstens ein ganz bescheidenes Mitteilungsblättchen.

Das Ansehen, das unsere Zeitschrift geniesst, dokumentiert sich zum Beispiel darin: Sie ist eine der wenigen Fachblätter, die quer durch unsere gesamte Bevölkerungsstruktur beachtet wird. Sie wird sowohl in der Arbeiterwohnung wie auch in der Grossbank, sowohl im Architekturbüro wie im Bundeshaus gelesen. In einem Memo einer der grössten schweizerischen Werbeagenturen an einen ihrer bedeutenden Kunden haben wir kürzlich zufälligerweise lesen können: «Die Zeitschrift des SVW ist bestimmt eine der kompetentesten Fachzeitschriften in diesem Bereich.»

Liebe Leser, liebe Genosschafter, ich verabschiede mich nach 34 Jahren Verantwortung für «das wohnen» mit dem sprichwörtlichen lachenden und weinen Auge. Ich bedaure einerseits, etwas aus der Hand zu geben, das ich während Jahrzehnten gepflegt und umsorgt habe und das mir viel Freude und etwelche schlaflosen Nächte bereitet hat. Und ich freue mich auf einen neuen Lebensabschnitt, auf neue Erfahrungen und Kenntnisse. Denn alt sind nicht diejenigen, denen die Jahre Falten in die Haut gebraben haben, sondern jene, denen Interesselosigkeit und Zweifel Falten in Geist und Seele prägten. Jung im Geist bleiben vor allem die, die sich freuen können, die das Staunen und die Begeisterung nicht verlernen.

Ich danke herzlich für die Sympathie, die unserer Verbandszeitschrift im Laufe der Jahrzehnte entgegengebracht wurde, und ich hoffe, dass Ihr Wohlwollen für «das wohnen» auch in Zukunft anhalten werde.

Die vergangenen Jahre waren auch deshalb eine schöne Zeit, weil das Lösen von Problemen und das Angehen von neuen Aufgaben immer gemeinsam mit aufgeschlossenen Vorgesetzten, sympathischen Kolleginnen und Kollegen und einsatzwilligen Mitarbeitern erfolgen konnte. Viele persönliche Beziehungen und Freundschaften haben daraus resultiert. Ich danke allen!

Ihr B. A. Basler

## **SVW-Verbandstag 1990**

1990 findet der eintägige Verbandstag am 9. Juni in Bern statt.

1991 soll in Zusammenarbeit mit der Sektion Ostschweiz ein zweitägiger Kongress im neuen Olma-Tagungszentrum in St. Gallen organisiert werden. ■

## **Fonds du Roulement**

Auf Antrag der Fondskommission behandelte der Zentralvorstand des SVW sechs Projekte aus der deutschen und welschen Schweiz. Insgesamt gewährte er dabei über 2 Mio. Franken zinsgünstige Kredite zur Restfinanzierung der Bauvorhaben. Mit diesen Beiträgen leistet der Verband eine aktive Unterstützung für die Sanierung und den Neubau von preisgünstigem Wohnraum. ■

## Fachtagung



## Anlagen von Pensionskassen bei Wohnbaugenossenschaften

### Programm

#### Einleitung

**Dr. Fritz Nigg**, Geschäftsführer des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen SVV.

Optimale Finanzierung als Voraussetzung vermehrter genossenschaftlicher Bautätigkeit.

**Paul Sprecher**, Geschäftsleiter der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich.

Wohnbaufinanzierung durch eine Pensionskasse: das Beispiel der PKE.

**Hermann Gerber**, lic. rer. pol., Direktor der Pensionskasse Schweizerischer Elektrizitätswerke (PKE).

Dienstleistungen einer Bank zur Vermittlung und Abwicklung der Hypothekendarlehen von Pensionskassen.

**Fritz Leuenberger**, Hauptdirektor der Genossenschaftlichen Zentralbank AG, Basel.

Hypotheken bei gemeinnützigen Wohnbauträgern – Möglichkeiten und Grenzen aus der Sicht der Pensionskassen.

**Viktor B. Baur**, Pensionskassenfachmann, Baur Consulting und Partner AG Zürich.

Pause, Erfrischungen

Podiumsgespräch mit den Referenten sowie

**Walter Albrecht**, Direktor der Zürcher Kantonalbank.

Die Tagung findet am Dienstag, 6. März 1990, von 14 bis 17.30 Uhr im Gartensaal des Kongresshauses Zürich statt.

Eingeladene Teilnehmer: Pensionkassen, Banken, Wohnbaugenossenschaften, Wohnbaubehörden, Versicherungen, Mieterorganisationen, Gewerkschaften. Der Text der Referate wird in der Pause abgegeben.

Tagungsbeitrag: Fr. 120.–, SVW-Mitglieder Fr. 80.–

Anmeldung beim Veranstalter: Schweiz. Verband für Wohnungswesen SVW, Dachorganisation der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften, Geschäftsstelle Bucheggstrasse 109, 8057 Zürich.

### Ein tatkräftiger Wohnbauförderer – Willi Balmer, 65jährig

Es wird heute nicht bestritten, dass der Mangel an preisgünstigen Wohnungen nicht nur für Leute mit kleinem Einkommen ein schweres Problem geworden ist. Leider muss auch festgestellt werden, dass weder in Form von Selbsthilfe noch auf

grund von solidarischem Empfinden das Mögliche dagegen auch nur annähernd geleistet wird. Für den dieser Tage 65jährige werdenden

Willi Balmer, Geschäftsführer der Familienbaugenossenschaft Bern,

trifft diese betrübliche Feststellung aber sicher nicht zu. Selbst in einfachsten Verhältnissen in Wilderwil aufgewachsen, hat er nie vergessen, wo die kleinen Leute der Schuh drückt, und sich unentwegt für sie eingesetzt, sei dies als Gemeindeschreiber in seiner Heimat oder später in Bremgarten. Aus der Erkenntnis, dass über den Weg genossenschaftlicher Selbsthilfe viel erreicht werden kann, hat er sich 1960 bis 1970 als Verwalter der Heimstättengenossenschaft Winterthur, dann als Geschäftsführer der Familienbaugenossenschaft Bern tatkräftig dafür eingesetzt – und wie: In den 20 Jahren seiner Geschäftsführung erhöhte diese Berner Genossenschaft ihren Wohnungsbestand von 1186 auf 2078 Wohnungen, ohne die Altersheime einzurechnen. Wieviel Arbeit und Einsatz in Baukommissionen, Geschäftsleitung usw. dies bedeutet, ist für Aussenstehende kaum vorstellbar. Um sich nicht zu zersplittern und um sich voll der selbst gestellten Aufgabe widmen zu können, verzichtete er auf politische Ämter. Dafür wirkte er seit 1961 im Zentralvorstand, seit 1973 als Präsident der Sektion Bern des Schweiz. Verbandes für das Wohnungswesen. Als Fachmann mit grosser Erfahrung, anerkannt, uneigennützig und tatkräftig, wird er nicht nur im Verband, sondern auch von den zuständigen Behörden sehr geschätzt.

